

Zwischenergebnisse 5 – Berufseinstieg und subjektive Verunsicherung

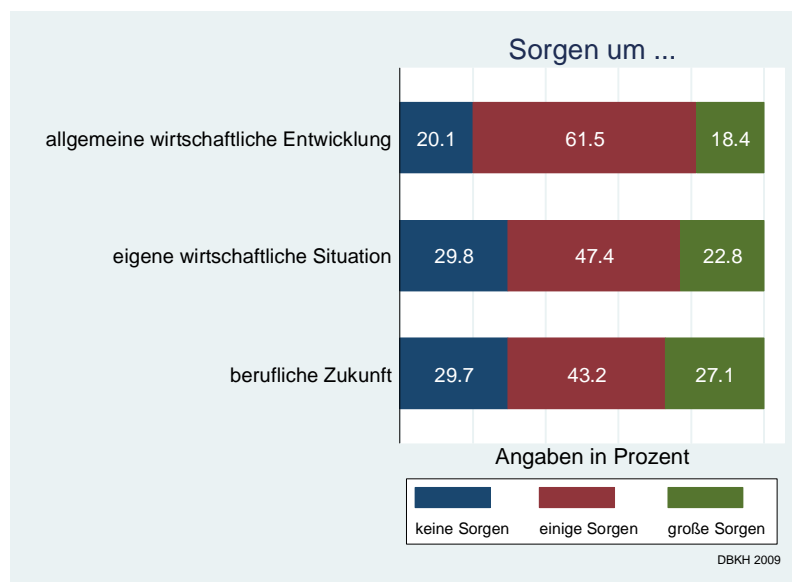
Die Folgen der Finanzkrise verunsichern viele Menschen. Vor allem Berufseinsteiger sind bei möglichen Entlassungen als erste betroffen. Akademische Berufseinsteiger sehen sich zudem mit neuen verunsichernden Gegebenheiten am Arbeitsmarkt konfrontiert, die unter dem Begriff Flexibilisierung gefasst werden. Einige gehören zur so genannten Generation Praktikum, die aufgrund ungünstiger Arbeitsmarktaussichten zunächst versuchte durch Praktika einen Einstieg ins Berufsleben zu finden. Andererseits gibt es viele, die sich zunächst nur in so genannten atypischen Beschäftigungen am Arbeitsmarkt wieder finden.

Wir wollten das Phänomen der Verunsicherung genauer beleuchten und haben einige detaillierte Fragen in unsere letzte Erhebung integriert. Die Basis der folgenden Auswertungen sind Angaben von 1700 Befragten.

Sorgen um die wirtschaftliche Situation

Die erste Grafik zeigt die Besorgnis der Teilnehmenden um die allgemeine und ihre eigene wirtschaftliche Situation sowie um ihre berufliche Zukunft.

Grafik I



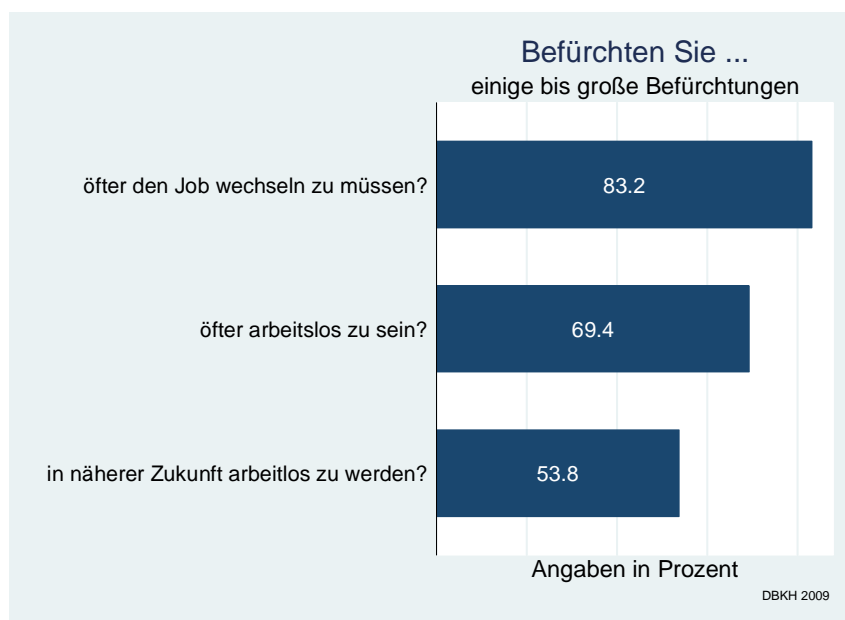
Auffällig ist, dass sich nur ein Fünftel der Berufseinsteiger keine Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung macht. Allerdings ist es auch nur knapp ein Fünftel, das sich große oder sehr große Sorgen macht.

Anders sieht es bezüglich der eigenen wirtschaftlichen Situation aus. Hier sind mehr Personen (29,8%) sorglos, was darauf hindeutet, dass die eigene Situation günstiger gesehen wird als die allgemeine wirtschaftliche Situation. Andererseits machen sich auch mehr Personen große Sorgen (23%), was darauf hinweist, dass diese Befragten sich stärker verunsichert fühlen als andere. Insgesamt lässt diese Verteilung eine gesplante Gruppe der Berufseinsteiger erahnen: Ein Teil sieht sich eher geschützt und eine andere Teilgruppe ist eher von der negativ veränderten Lage am Arbeitsmarkt betroffen. Der Eindruck wird noch einmal durch die Einschätzung zur eigenen beruflichen Zukunft bestätigt. Hier sind es jeweils knapp 30%, die sich keine bzw. die sich große Sorgen machen.

Befürchtungen hinsichtlich der eigenen beruflichen Zukunft

Die heutigen Berufseinsteiger wissen, dass von ihnen Flexibilität verlangt wird und dass mit einem geradlinigen Karriereverlauf in einem einzigen Unternehmen bis zur Rente nur die wenigsten rechnen können. Deshalb gehen nur wenige (17%) davon aus, nicht „öfter den Job wechseln zu müssen“, während der Rest (83%) dies für sich vorhersieht.

Grafik II



Jobwechsel und eine höhere berufliche Mobilität bergen neben Risiken auch Chancen. So können Arbeitnehmer durch Jobwechsel ihr Einkommen, ihre Beschäftigungssituation und ihre berufliche Zufriedenheit verbessern. Dies trifft allerdings vorwiegend auf freiwillige Jobwechsel zu. Bei erzwungener Mobilität, sei es durch ein Befristungsende, ein

Projektzeitende oder eine Kündigung, überwiegen die Risiken. Eines der Risiken ist eine folgende Arbeitslosigkeitsphase. 70% unserer Befragten befürchten, häufiger in ihrem Erwerbsleben arbeitslos zu sein. Deutlich geringer, aber dennoch beträchtlich, ist die Zahl derer, die befürchten in näherer Zukunft arbeitslos zu sein (54%). Das Ausmaß der Befürchtungen ist jedoch verschieden: Wir haben „einige“ bis „große“ Befürchtungen zusammengefasst.

Die Antworten variieren je nach individueller Erfahrung. Aus diesem Grund haben wir die Verteilungen der Antworten für die gleichen Fragen nach der Beschäftigungsform getrennt dargestellt und unterscheiden befristet von unbefristeten Beschäftigten (Grafik III). Befristete Jobs gelten als atypische Beschäftigungen. Viele von Ihnen sind aufgrund des Flexibilisierungsdrucks der letzten Jahre entstanden. Unbefristete Beschäftigungsverhältnisse bieten den Beschäftigten ein größeres Maß an Sicherheit und Perspektive.

Dies drückt sich auch in den differenzierten Antworten aus. Die Gruppe der aktuell befristet Beschäftigten hat größere Befürchtungen, sowohl bezüglich der kurzfristigen, als auch der längerfristigen beruflichen Zukunft.

Grafik III



Es fällt auf, dass sich auch die derzeit unbefristet Beschäftigten nicht vor Risiken geschützt fühlen. Zwar befürchten sie deutlich seltener, in näherer Zukunft arbeitslos zu sein, was aber die weitere berufliche Zukunft angeht, sind die Unterschiede nicht mehr so groß. 85% der momentan unbefristet Beschäftigten rechnet damit, „häufiger den Job

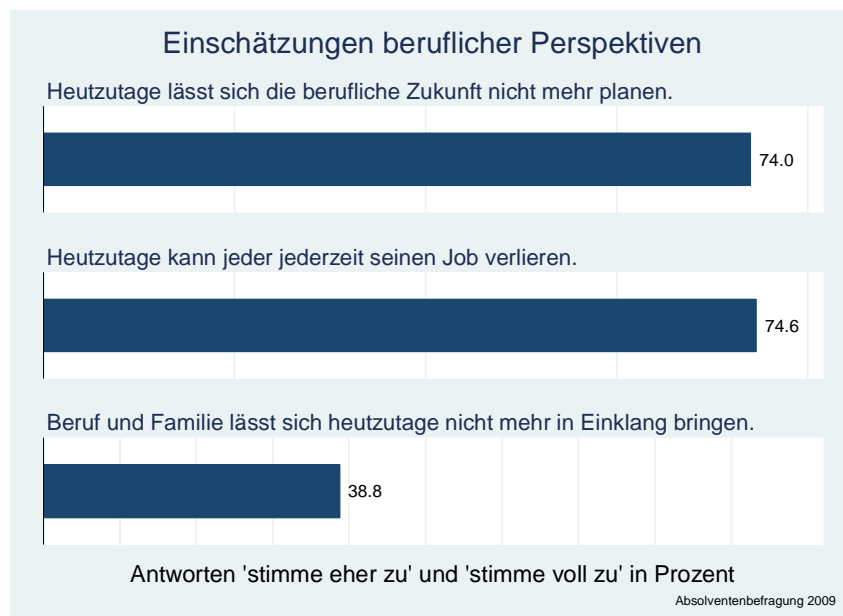
wechseln zu müssen“. Das sind lediglich 4 Prozentpunkte weniger als bei den befristet Angestellten.

Allgemeine Verunsicherung

Die Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Erwerbsaussichten kann verschiedene Gründe haben. Einer liegt darin, dass die Erwerbssituation einer ganzen Generation im Vergleich zu den vorangegangenen Generationen nicht mehr so günstig ist.

Wir haben die Berufseinsteiger gefragt, wie sie die beruflichen Perspektiven „heutzutage“ einschätzen.

Grafik IV



Fast drei Viertel der Befragten sind der Meinung, dass sich die berufliche Zukunft heutzutage nicht mehr planen lässt. Drei Viertel sind sogar der Meinung, dass heutzutage niemand vor dem Verlust des Arbeitsplatzes sicher ist. Diese Zahlen zeigen eine deutliche Verunsicherung.

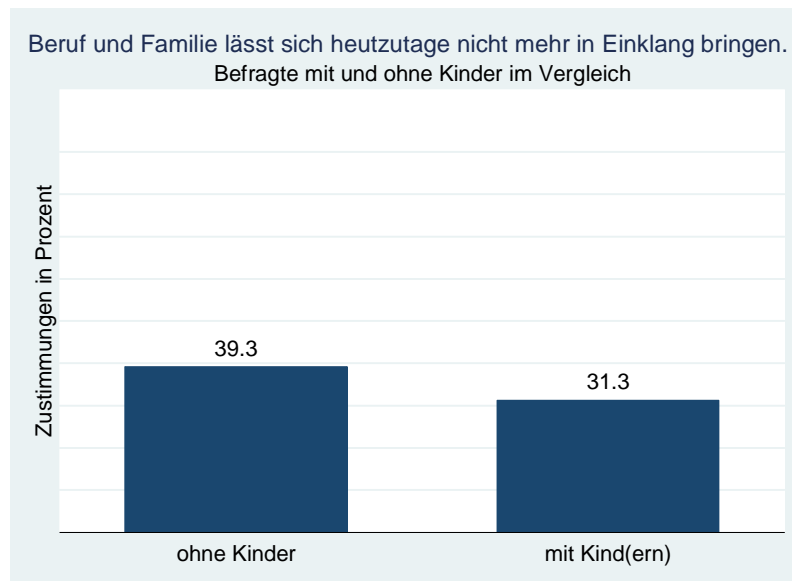
Im Kontrast dazu steht die von nur 39% der Befragten geteilte Ansicht, dass sich Beruf und Familie heutzutage nicht mehr in Einklang bringen lassen. Immerhin scheinen die relativ unsicheren Erwerbsperspektiven der Familienplanung nicht unbedingt im Weg zu stehen.

Hier hat sich uns die Frage gestellt: Liegt das daran, dass ein Großteil unserer Befragten noch keine Familie hat und deshalb die möglichen Konflikte noch nicht richtig abschätzen

kann? Wir haben daher die Antworten der (noch) Kinderlosen zu dieser Frage mit den Antworten derjenigen verglichen, die bereits Kinder haben.

Dabei zeigt die folgende Grafik jedoch, dass die Zustimmung unter denen, die bereits Kinder haben sogar noch geringer ist. Dieser Bewertungsunterschied lässt sich so interpretieren, dass wenn Kinder erst einmal da sind, die Eltern häufig die Erfahrung machen, dass sich Beruf und Familie besser miteinander vereinen lassen, als zuvor befürchtet.

Grafik V



Diese Darstellung soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Eltern, vor allem Frauen, Mühe haben überhaupt eine Beschäftigung zu finden. Und immerhin ein knappes Drittel derer mit Kindern bestätigt die Unvereinbarkeit von Familie und Beruf, was bedeuten kann, dass auf eine angemessene Erwerbsbeteiligung verzichtet werden muss.

Sicherung der beruflichen Zukunft

Bisher haben wir nur gezeigt, dass viele in ihre berufliche Zukunft mit Ungewissheit blicken und dass die verstärkten Flexibilisierungsanforderungen allgegenwärtig sind. Wie ließe sich andererseits die berufliche Zukunft sichern, so dass erzwungene Jobwechsel und Arbeitslosigkeitsphasen möglichst vermieden werden können?

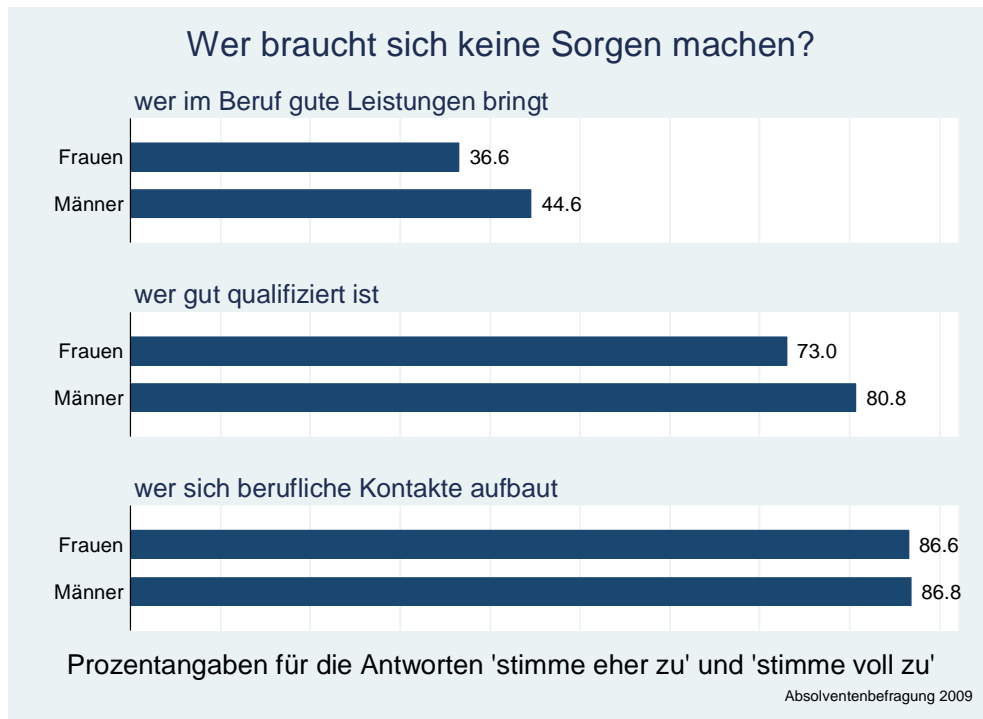
Drei mögliche Antworten haben wir den TeilnehmerInnen unserer Befragung zur Bewertung vorgelegt und die Antworten erstaunen (Grafik VI).

Nur eine Minderheit hält es für hinreichend, im Beruf gute Leistungen zu bringen. Schon deutlich mehr Befragte glauben, gute Qualifikationen könnten dabei zielführend sein.

Aber die allermeisten AbsolventInnen halten den Aufbau beruflicher Kontakte für die beste Strategie zum Schutz vor den Risiken des zukünftigen Erwerbslebens.

Da es sehr unwahrscheinlich ist, dass jemand nur auf eine der drei genannten Strategien bei der Sicherung der beruflichen Zukunft setzt, kann man die Antworten auch so verstehen, dass bei vorausgesetzter guter Leistung und hoher Qualifikation die sozialen Kontakte als ausschlaggebend angesehen werden.

Grafik VI



Die Einschätzungen zwischen den Geschlechtern divergieren, wenn auch nicht sehr stark. So sind Frauen etwas weniger zuversichtlich, dass Leistungen im Beruf oder eine gute Qualifikation vor den Risiken des Erwerbslebens schützen. Dagegen sind sich die Geschlechter einig bei dem Urteil, dass berufliche Kontakte das A und O zur Sicherung der beruflichen Zukunft sind.

Alle Zwischenberichte zu der Studie befinden sich auch auf der Homepage:

www.sowi.hu-berlin.de/absolventenstudie/aktuell